



Abend =

Zeitung.

216.

Dienstag, am 9. September 1834.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell].

### Alphonso de Mortara.

(Fortsetzung.)

Don Juan weckte endlich des Königs Stimme, der im gereizten Tone fragte: Nun, Prinz, wollt Ihr allein unserer erhabenen Braut einen Toast verweigern? fürwahr, sie wird sich dieser Kälte von dem künftigen Verwandten nicht vermuthend seyn; doch Kälte ist vielleicht ein zu gelindes Wort für Eure Gesinnung! Leert Euren Becher, damit wir nicht gezwungen sind, noch Schlimmeres zu glauben.

Das wird mein König nicht von einem Manne, der dreißig Jahre seines Landes Schlachten focht, seine Wiege beschützte, einst seine unerfahrene Jugend leitete! — antwortete Juan mit Selbstgefühl — Möcht Ihr lange und glücklich leben mit Eurer künftigen Gemahlin, möge sie die Mutter eines Heldengeschlechtes werden, welches den Ahnen unsers edlen Hauses gleicht.

Er erhob sich und griff nach seinem Becher, der aber verschwunden war.

Nun! rief der König mit der Ungeduld eines verwöhnten Kindes, denn er hatte den Grund der Zögerung nicht bemerkt. Jetzt endlich erhielt Don Juan, bis zum Rande gefüllt, den hohen Goldpokal zurück; er leerte ihn in einem kräftigen Zuge; doch als er ihn niederlegte, zitterte seine Hand, er erblich und sank kraftlos in den Sessel zurück.

Seyd Ihr krank? fragte der König mit wahrer Theilnahme, und kaum wurde die kleine Gunstzeichen bemerkt, als zwanzig mitleidig besorgte Augen sich auf ihn richteten.

Ein Schwindel nur! — gab der Prinz mit sichtlicher Anstrengung zur Antwort — wäre ich ein Weib, würde ich es der Hitze des Tages zuschreiben; so aber muß ich es wohl für einen Rückfall des bösen Fiebers halten, das mich vor einigen Wochen schon ein Mal niederwarf. Gestattet es Eure Majestät, so störe ich nicht länger das Vergnügen der Gäste.

Eure Krankheit hat es schon gestört, — sprach Karlos, sich erhebend — ich werde sogleich nach Buen Retiro zurückkehren und Euch meine Aerzte senden. Schont Euch, mein Bruder! laßt sie mir gute Nachricht bringen; Spanien und ich sind gleich ängstlich besorgt um Euch.

Er brach mit seinem Hofstaate auf, nur Montezrey blieb bei dem Prinzen zurück, der, nachdem der Strom der Beileidbezeugungen, Fragen und Bitten um Vorsicht vorübergerauscht war, jetzt ermattet das Haupt auf die Brust sinken ließ.

Ihr seyd wohl sehr krank, Hoheit? — fragte er ihn besorgt.

Ich denke doch nicht! — erwiederte Juan — aber freilich, Seele und Körper sind zu eng verschmolzen; wo Eins fortwährend leidet, muß das Andere mit zu Grunde gehen. Als ich vorhin den Becher niederlegte, durchrieselte es mich kalt vom Scheitel

bis zur Sohle, sie hatten mich wieder gekränkt; was Wunder, wenn der Labetrunk zu Gift wurde?

Nun, wenn der Gram Euch krank macht, so könnt Ihr auch wohl genesen durch Freude! — rief Monterey — Dort der hohe Rittermann, der eben einem Pagen sein Ross gibt, erkennt Ihr ihn?

Alphonso! ja bei Gott! — rief Juan ausspringend — endlich, endlich ein froher Augenblick! Näher, Mortara! was schleichst Du so? ich soll Dir wohl entgegen kommen? Bei unserer Frau! ich thäte es auch, läge mir nicht das Fieber wie Blei in den Gliedern.

Alphonso's Schritte wurden rascher, jetzt stand er vor dem versöhnten Feinde. Mehr als ein Jahr lag zwischen dem Trennungstage und diesem Wiedersehen. Stumm reichte ihm der Prinz beide Hände hin; lange standen sie so, mit ernstern Blicken sich betrachtend, Versöhnung und Liebe verschönten die gebräunten Helldengesichter.

Bist Du wieder mein, Alphonso? — sagte Juan endlich und seine Stimme war so weich, so unsicher, daß sie des Jünglings innerstes Herz bewegte, den ohnehin seines kräftigen Feldherrn jetzt so gebeugte Gestalt tief erschüttert hatte.

Euer! — rief er endlich und, der Sitte lästigen Zwang vergessend, riß ihn Jener in seine Umarmung und sprach freudig: Nun, so mögen sie mir denn Alles, Alles nehmen, Dich müssen sie mir doch lassen, Gott liebt mich noch, er erhielt mir einen Freund.

Im Sanct Isabellen-Kloster kniete in einer düstern Zelle Clara Astorgas vor dem Bilde der jungfräulichen Mutter. Dem Worte treu, das sie dem Vater gegeben, war das bindende Gelübde von ihr noch nicht ausgesprochen, doch näherten sich Gewand und Schleier bereits der Tracht des ernstern Ordens, den sie sich erwählt. Eine Laienschwester meldete ihr jetzt ihren Bruder Philippo an. Ueberrascht erhob sie sich, denn er hatte sie bisher nicht aufgesucht, obschon freier Zutritt zu ihr den Kindern der Welt noch gestattet war; doch wurde ihr Staunen Entsetzen, als sie in der hereinwankenden Schreckensgestalt ihren Bruder erkannte. Haar und Bart verwildert, das Gesicht von einer krankhaften gelben Farbe bedeckt, die Augen wild aus tiefen Höhlen starrend, die reiche Kleidung nachlässig umgeworfen, stand er vor ihr; und als sich die Dienerin zurückgezogen, fühlte sich

die muthige Clara von Grauen beschlichen bei der unheimlichen Gestalt.

Ich komme, Abschied zu nehmen, — begann er — ich trete eine weite Reise an nach einem traurigen, gewiß sehr traurigen Orte, und so wollte ich Euch, Schwester, um Euern Segen bitten.

Ihr redet im Fieber! — rief Clara, vom Mitleid ergriffen — wie könntet Ihr in diesem Zustande an's Reisen denken; setzt Euch nieder, ich will Euch einen Becher Wein bringen!

Ach ja, thut das, gutes Mädchen! — seufzte Philippo und taumelte in einen Sessel. Sie eilte hinaus und fand den Bruder noch in derselben Stellung gänzlicher Ermattung; sich über ihn beugend, hielt sie ihm den Labetrunk an die Lippen, aber er wehrte ihn so heftig ab, daß das Glas klirrend zu Boden fiel und zersprang.

Weib! willst Du mich zwei Mal vergiften? — rief er ausspringend — seit wann ist denn des Weinstocks süße Frucht verdammt zum Dienste der Hölle?! O, zu spät! ich habe getrunken, er hat getrunken! wehe! wehe!

Er eilte der Thüre zu. Clara, obgleich von Graubestrost geschüttelt, hielt ihn zurück und rief: Philippo! mein armer Bruder! erkennt mich doch, es ist die Schwester, die zu Euch redet, die wohl oft Euer Thun getadelt hat, aber doch ihr Leben geben würde für das Eure.

Ja, Ihr seyd gut, Clara! — rief Philippo — bleibt es, Ihr werdet dann glücklich seyn! — O, ich konnte es früher nicht denken, ein Mönch zu werden, — jetzt beneide ich den ärmsten um seine Kutte und um sein hartes Lager, auf das er, ermattet von Fasten und Geißelung, dahinsinkt; gewiß kann er dann schlafen. Mädchen, denkt Euch, ich habe nicht mehr geschlafen, seit Geiseros begraben ist.

Er sagte das so wehmüthig, daß Clara's Augen überströmten; dann sprach er, wie aus einem Traume auffahrend: Warum ich eigentlich herkomme, müßt Ihr doch wissen. Vater Rosario ist vom Montserrat zurückgekehrt; ich gab ihm die Papiere, die Geiseros ihm hinterlassen, er ließ mich sie lesen und Euch bringen.

Er zog die Briefe, die Clara sogleich an der verbliebenen Schleife erkannte, hervor und legte sie auf den Tisch.

Ihr werdet wunderbare Dinge darin finden, und erkennen, was den dunkeln Fluch über unser Leben gebracht. Gott sey gelobt! möchte ich sagen, wenn

es in meinem Munde nicht Lästerung wäre, daß ich Alphonso nicht fand; ein doppelter Brudermord wäre allzu gräßlich gewesen — meint Ihr nicht auch? Ach, wie schauerlich es ausah, als Geiseros so starr da lag, ausgestreckt zum ewigen Schlafe! Er glich so sehr dem Oheim, nein dem Vater — o, wie wird der mich empfangen jenseit! Aber ich finde ihn nicht! Sieh, so ist's doch wahr, daß das Schlimmste etwas Gutes mit sich führt, auch das ist gut, daß ich jenen Juan nicht sterben sehe — mir haben sie den Trank schärfer gewürzt!

Ich ertrage es nicht länger! — rief Clara — Herr der Gnade, erbarme Dich seiner!

Sie umschlang den Bruder mit liebender Angst; die hohe Jungfrauengestalt, mit dem weißen Antlitz, voll Klarheit, Wehmuth und Gottvertrauen, glich einem Engel, der für einen Abgefallenen bittet. Philippo schien das zu fühlen, er neigte sein Haupt sanft an ihre Brust, und als er es erhob, war ihr Schleier von seinen Thränen feucht.

Ihr, liebe Schwester! — rief er jetzt — o, ich weiß, Ihr bleibt es, was Ihr auch in jenen Papieren findet! So bete denn für mich, reines Wesen, und kehrt einst Alphonso zu Dir zurück, so grüße ihn, und bitte ihn, daß er verzeihe, wie Geiseros verzieh. Küsse mich nicht, mein Athem ist Tod! Jetzt lasse mich! Rosario wartet mein beim Grabe des Bruders!

Er eilte fort, Clara's bebendes Lebewohl verhallte ungehört, sie sank kraftlos in einen Sessel, die Wände ihrer Zelle schienen sich um sie zu drehen, sich mit gräßlichen Zerrbildern anzufüllen. Das Picken der Uhr schien ihr der Todtenwurm, es klang und schwirrte vor ihren Ohren und es war ihr, als sehe sie sich selbst aus dem grausen Gewimmel der Thür zu fliehen, die sie doch nie erreichte. Endlich riß die Todesangst sie wirklich empor; ohne zu wissen, was sie that, nahm sie die Papiere vom Tische, die Philippo zurückgelassen, stürzte aus der Zelle und stand endlich, kaum athmend, im Gemach ihrer Freundin Rosa. Der friedliche Anblick, der ihr hier wurde, wirkte wohlthätig auf ihr zerstörtes Gemüth. In ihrem schmucklosen, weißen Gewande stand d'Austria's holde Tochter am offenen Fenster, dessen Bitter Lorber und Rosengebüsch umrankte. In lustigen Käfigen hingen draußen eine Schar bunter Vögel, der die freundliche Gebieterin eben durch die Eisenstäbe Futter zulangte; die Zelle war ein Bild jungfräulicher Keitigkeit, lieblich malte die Abendsonne die grauen Wände. Sie eilte

der Freundin entgegen, und es war seltsam anzusehen, wie Clara's hohe Gestalt sich, Schutz und Trost ersiehend, zu dem zarten Mädchen herabbeugte. Rosa schmiegte sich lieblosend an sie, und an ihrer Brust fand Jene endlich Kraft, von dem Ereignisse der letzten Stunde zu erzählen. Sie hatte schon lange gesendet; stumm, fast furchtsam saßen die Jungfrauen beisammen, da langte endlich Rosa, der Schweigen und Sprechen jetzt gleich schwer fiel, nach den Schriften in Clara's Schooß; in stummer Uebereinkunft, die Arme fest ineinander geschlungen, begannen sie gemeinschaftlich zu lesen.

(Die Fortsetzung folgt.)

### Liebe und Eifersucht.

Man hat behauptet, Liebe könne nicht ohne Eifersucht bestehen; diese Behauptung ist doch wohl gewagt, denn Eifersucht untergräbt die Liebe. Ein Eifersüchtiger muß sich durch sein Mißtrauen verhaßt machen. Es kränkt ihn, wenn er den Gegenstand seiner Liebe fröhlich sieht; es ist ihm unerträglich, wenn er ein Vergnügen genießt. Nur Vorwürfe kommen aus seinem Munde, seine Gedanken sind nur argwöhnische Besorgnisse über dessen Ausführung, sein Benehmen verräth nur einen lästigen Spion, der des Andern Freiheit beschränken will. Der Eifersüchtige wünscht, daß die Geliebte nur in einer beständigen Abgeschiedenheit leben und dem Umgange mit der Welt entsagen soll. Sie soll von ihren Sinnen und ihrem Verstande keinen Gebrauch machen, aus Furcht, dadurch auf Abwege zu gerathen. Spricht die Geliebte, so fürchtet er darin Verrath. Sitzt sie in Gedanken versunken, so bildet er sich ein, sie grübele nur darüber, wie sie ihn verrathen und hintergehen könne. Kurz, alles, was die Geliebte thut, hält er für ein Verbrechen. Wie kann man das wohl Liebe nennen, was dem Hasse so ähnlich sieht?

Karl Müchler.

### Weiche und Härte.

Ein weiches Seidenhaar zerschneidet Dir kein Schwert,  
Doch auch der harte Stein bleibt unzerschnitten.  
So wahren Sanftmuth, wie ein fester Sinn,  
Jedweden vor Verführung und dem Fall.

Carlo Montano.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Hannoversche Chronik.

(Fortsetzung.)

Ein Schneidergesell erschoss sich, erschoss sich wirklich mit einer Pistole, die mit Schießpulver und einer bleiernen Kugel geladen worden. Der Arme war ein unglücklicher Ehestand-Candidat. Schon vor zwei Jahren hatte er eine Braut, der Pfarrer war bestellt, der Bräutigam fuhr vor, die Braut abzuholen, und fand sie nicht daheim, erhielt dagegen den Bescheid, die Erwählte habe sich besonnen und möge keinen Gefellen. Im Bräutigampuße eilt der geschlagene Mann zu einem Advokaten, sein vermeintes Recht zu erzwingen; da ihm dieser jedoch den Bescheid gibt, selbst vor dem Altare dürfe eine Verlobte annoch ein störendes Nein sprechen, so murmelt er tief sinnig: „Dann werde ich mich in das Wasser versenken müssen; ja, mein Herr Doctor, ich werde mich in die Leine versenken!“ — Doch er versenkte sich nicht, sondern suchte eine Stellvertreterin der Ungetreuen und fand sie. Unglückseliger Ehestand-Candidat! Er hofft, Meister zu werden; aber die Juristenossen verweigern ihm die Promotion, vertrösten ihn auf den langen Raum dreier Jahre, und auch diese neue Erwählte will nur als Frau Meisterin sich das Wortenkrönlein flechten lassen. Zu viel für eine Menschenbrust! — Da stemmt sich der Verschmähte trotzig gegen das wilde Schicksal, kauft sich Schießgewehr, Kraut und Loth, nebst einer Flasche ermunterndem Kirschwassers, marschirt hinaus in's Freie, seine Last abjuschütteln, setzt sich hinter dem Schlosse Herrenhausen auf des Chaussee-Grabens grünen Rand, trinkt und — schießt sich mausetodt.

Die ersten Tage des Julius begingen Hannovers Bürger wiederum ihr Freischießen, welches durch seinen großartigen Zuschnitt schon seit Jahren zu einem Feste aller Stände geworden ist. Auch hier erhöhete die hohe Familie des Vicekönigs durch ihre Gegenwart das Vergnügen. Das Beste, was man jedoch zum Lobe dieses Volkfestes sagen kann, ist, daß unter diesen Tausenden, welche bis zum Anbruch des Morgens vier Tage und vier Nächte hindurch schwärmten, tanzten, jubelten, zechten, auch nicht ein öffentliches Scandalum die Freude störte. Wenigen deutschen Volkfesten möchte so etwas nachgesagt werden können.

Der Seiltänzer Koltzer, rühmlichst bekannt, ließ sich mit seiner acrobatisch-gymnastischen Gesellschaft auf einige Wochen in der offenen königlichen Reithahn nieder, und erfreute sich eines steten Zudrangs. Vorzüglich lockten seine gefahrvollen Ascensionen auf dem Thurmsseile, welche der kühne Spaziergänger jeden Abend wiederholte, ja zuletzt mit dem Kopfe unten und durch einen Luftballon gezogen oder mitten durch ein brillantes, mächtig prasselndes Feuerwerk unternahm.

Am 12. zog unsere Liedertafel aus der Residenz, nach ihrer Gewohnheit ihr großes Sommerfest zu halten. Auch dieses Mal ward wiederum die klassische Gegend des Weserstroms zum Sammelplatze erwählt. Nachmittags trafen die Hannoveraner auf der stattlichen Arendsburg, nahe bei Bückeburg und den bekannten Gesundbrunnen Eilsen, ein und fuhrren zusammt von da nach der Klus. Wo im schönen Laubwalde das preussische und bückeburger Gebiet zu-

sammenstößt, liegen zwei Gasthäuser, welche beide den Namen Klus tragen, wahrscheinlich von dem Worte Klause abstammend; Klausner mögen in längstverschollener Zeit dort im dichten Gebölz ihre Bethäuser gehabt haben. Die Liedertafeln von Minden, Bückeburg, Rintel, und Abgeordnete der Liedertafeln von Bremen, Osnabrück und Nienburg waren theils schon dort angelangt, theils trafen sie bald nachher ein, und der weithin schallende Dreiklang empfing die später Kommenden mit dem bekannten Gruße der Sänger. Im Freien unter dem grünen Dome dehnten sich die Tafeln, und das Wohlwürzte der Männersang, und der wechselseitige Austausch neuer trefflicher Lieder, von einem Chor ausgeführt, welches nahe an hundert Männerstimmen bildeten. Bis Mitternacht opferte man der Frau Musica, dann lagerte sich die eine Hälfte der Musenpriester in die Gastbetten der Klus, indes die zweite in der nahen Stadt Minden oder den nächsten Dorfschaften ihr Nachtlager suchen mußte.

Früh am nächsten Morgen — es war ein goldener Sonntag! — fanden sich Alle am Fuße des Wittkind-Berges wieder zusammen und erstiegen die majestätische Höhe, die dem Auge das schönste Panorama des Vaterlandes darbeit. Nicht weit davon steht eine Kapelle aus grauer Väterzeit, die Margarethen-Klus genannt, fest trotzend der Vernichtung, wenn auch ohne Dach und Holzwerk; dicht daneben sprudelt der Wittkindus-Quell, frisch wie in den Tagen des großen Carolus, und bildet einen kleinen Teich, der vielleicht einst zum Taufdecken des starken kaiserlichen Befehlshabers gedient haben mag; etwas weiter hinaus erhebt sich ein grauer Thurm, wahrscheinlich verwandt mit Kapelle und Born. — Alle diese Plätze, Erinnerungsmale einer großen, gewichtigen Urzeit, besaßen ihre eigene Weihe, und tausende von Wallfahrern, Städter und Landleute der Umgegend, bildeten ein andächtiges Auditorium. In die Mauern der Kapelle zog der Sängerkhor und wie Geisterstimmen der alten Christenpriester scholl eine Messe von Haslinger über das graue Gemäuer heraus, und die Urzeichen des Waldes horchten erstaunt den mächtigen Feiertönen, dergleichen sie vielleicht schon vor Jahrhunderten dort gehört. In getheilten Chören um den Teich und am Quell geordnet sang man dann Kreuzer's köstliche Composition, „Schäfers Morgenlied“ betitelt, ebenfalls das beliebte: „Haltet Frau Musica in Ehren!“ — und auch der bemooste Thurm ward erstiegen, und Gesänge von deutscher Kraft und Treue tönten von der Spitze herab, auf der einst beide Tugenden des Germanen sich in Thaten bewährt. Aber höher stieg die Sonne, Phoebos Pfeile trafen scharfer und nach Erholung suchten die Männerblicke. Zum Ufer der breiten Wesera ging jetzt der Zug, und ein geräumiges Fahrzeug schwamm dort auf der stillwogenden Fluth, ein stattlicher Weserbock, geziert am hohen Mast mit bunten Wimpeln, mit den Farben von Preußen, Hannover und Bremen. Die Böller des Schiffers begrüßten donnernd die ungewöhnlichen Gäste, gefüllte Kähne ruderten zum Bord, und bald fuhr das Schiff mit schwellenden Segeln stolz dahin, als sey es sich bewußt, die Söhne Amphion's zu tragen, die mit ihren Liedern auch hier den reinen Wasserspiegel und seine heimlichen Bewohner, die Radisnen und Nixen, begrüßten.

(Der Beschluß folgt.)